

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

Barock

Sozialgeschichte

- 18-4** *Sozialgeschichte der Musik des Barock* / hrsg. von Peter Hersche und Siegbert Rampe. - Laaber : Laaber-Verlag, 2018. - 400 S. : Ill., Notenbeisp. ; 29 cm. - (Handbuch der Musik des Barock ; 6). - ISBN 978-3-89007-875-5 : EUR 108.00
[#6177]

Die ersten beiden Bände eines auf acht Bände geplanten *Handbuchs der Musik des Barock* legt der Laaber-Verlag vor. Peter Hersche, der eine umfangreiche Arbeit zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Barock publiziert hat,¹ und Siegbert Rampe, der neben umfangreichen Publikationen, Editionen und Einspielungen zur Barockmusik speziell auch zur Sozialgeschichte gearbeitet hat,² sind als Herausgeber (und Hauptautoren) des Bandes zur Sozialgeschichte³ für das Thema ausgewiesene Fachleute.

Daß die Sozialgeschichte der Musik ein weithin unbearbeitetes Feld, der Band daher eine „Pionierarbeit“ ist, wird man S. Rampe gern zugestehen, auch wenn man sich nicht so sehr darüber wundert, daß in der Musikwissenschaft „im Zentrum allein die Kunst steht“ (S. 9) – nur derentwillen wird ja auch ihre Sozialgeschichte interessant und der im übrigen ja auch Rammes sonstige Arbeiten zumindest quantitativ im weit überwiegenden Maß

¹ Muße und Verschwendung : europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter / Peter Hersche. - Freiburg [u.a.] : Herder. - 24 cm. - ISBN 978-3-451-28908-8 : EUR 78.00. - 1 (2006). - 666 S. - 2 (2006). - VIII S., S. 668 - 1206. - Für vieles im vorliegenden Band Angesprochene ist dies eine breitere Hintergrunddarstellung. - Vgl. auch *Italien im Barockzeitalter : (1600 - 1750)* : eine Sozial- und Kulturgeschichte / Peter Hersche. - Wien [u.a.] : Böhlau, 1999. - 377 S. : Ill. - ISBN 3-205-99008-0. - Vgl. ferner *Das neue Bach-Lexikon* / hrsg. von Siegbert Rampe. - [völlig rev. und erw. Neuausg.]. - Laaber : Laaber-Verlag, 2016. - XXXI, 867 S. : Ill., Notenbeisp. - (Das Bach-Handbuch ; 6). - Früher u.d.T.: Bach-Lexikon. - ISBN 978-3-89007-804-5 : EUR 128.00, EUR 98.00 (Subskr.-Pr. bis 31.03.2016) [#4559]. - Rez.: *IFB* 16-2 <http://ifb.bsz-bw.de/bsz43308670Xrez-2.pdf>

² *Orgel- und Clavierspielen 1400 - 1800* : eine deutsche Sozialgeschichte im europäischen Kontext / Siegbert Rampe. - München ; Salzburg : Musikverlag Katzschichler, 2014. - 353 S. : Ill., Notenbeisp. ; 24 cm. - (Musikwissenschaftliche Schriften ; 48). - ISBN 978-3-87397-148-6 : EUR 38.00.

³ Ebenfalls bereits erschienen ist *Instrumentalmusik des Barock* / von Siegbert Rampe. Mit Beiträgen von Clemens Fanselau und Grzegorz Joachimiak. - Laaber : Laaber-Verlag, 2018. - 448 S. : Ill., Faks., Notenbeisp. ; 28 cm. - (Handbuch der Musik des Barock ; 3). - ISBN 978-3-89007-873-1 : EUR 108.00 [#6176]. - Eine Rezension in *IFB* ist vorgesehen.

gelten. Damit sollen kulturelle Querverbindungen - vorgesehen für Band 7 -, soziale Bedingungen und andere Forschungsrichtungen in ihrer Bedeutung nicht verkannt werden.

Hersches *Einleitung: Historische Voraussetzungen* zum Band⁴ skizziert – der Ausdruck scheint mir berechtigt, weil die Kapitel recht kurz sind – erstens die politische Situation: mit Angaben über die politische Landkarte, den Wechsel der Führungsmächte in Europa, die Bedingungen für ein nennenswertes Musikleben (oder deren Fehlen, Stichwort z.B. Militärausgaben und Kriege), schließlich auch die Frage der Benennung (Zeitalter des Absolutismus oder des Barock – mit Betonung auf letzterem), die ja gleichzeitig eine Perspektive bedeutet. Zweitens werden die wirtschaftlichen Faktoren in den Blick genommen, wobei die katholische Kultur der Muße (vgl. Hersches genanntes grundlegendes Buch) und ihre (agrar-)wirtschaftlichen Bedingungen herausgestellt werden. Im dritten Kapitel geht es um die Stände – Klerus, Adel, Bürgertum, Bauernstand – und nach der Reagrarisierung um die Refeudalisierung der Gesellschaft im Barock, jedenfalls in den katholischen, das Barock prägenden Ländern. Die „Schwergewichtigkeit“ Italiens kommt in den beiden abschließenden Kapiteln des ersten Großabschnitts über die historischen Voraussetzungen nochmals hinsichtlich *Die Musik im Rahmen der Kultur* und *Religion und Musik* deutlich zum Ausdruck, in letzterem auch bezogen auf die verschiedenen „Konfessionskulturen“.

Nach dem von P. Hersche allein bestrittenen ersten Teil geht es im zweiten um *Die Musik und ihre Auftraggeber*, der katholische Part wiederum von demselben. Er ist ganz zentriert auf Italien und die Auswirkungen der italienischen katholischen Kirchenmusik in den deutschsprachigen Raum und bis nach Polen (via Dresden). Die Sonderrolle Frankreichs wird knapp angesprochen. Breit werden die Anlässe skizziert, die eine gewaltige Größe gegenüber dem protestantischen Bereich haben, nicht nur wegen der rund doppelt so vielen Feiertage, sondern auch durch Institutionen und dadurch hervorgebrachte Aufgaben, durch Mäzene und ihr Repräsentationsbedürfnis, durch Wallfahrten und den nötigen kirchenmusikalischen Aufwand; die Rolle der Orden wird angesprochen, die Sonderstellung der Frauenklöster usw. Die ökonomische Fundierung wird wiederum konkretisiert. Es bietet sich an, Hersches übrige Kapitel hier anschließend zu lesen: über das Publikum und über den katholischen Kirchenmusiker. Er schreibt: „Das Publikum kann aus einer sozialgeschichtlichen Darstellung der Musik nicht ausgelassen werden; als Forschungsgegenstand muss es aber offenbar erst noch entdeckt werden“ (S. 159). Der zweite Artikel ist wieder stark aus der italienischen Perspektive verfaßt. Frankreich etwa kommt nur randlich vor – bis zur seiner Ausklammerung durch einen normativen Begriff des Barock („... dass insgesamt der französische Katholizismus anders war und nicht barock genannt werden kann“, S. 99).⁵

⁴ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1136332588/04>

⁵ Natürlich kennt Hersche auch die Querbeziehungen, wird der italienisch ausgebildete M.-A. Charpentier richtig eingeordnet etc. Schon der als nächstes erschienene Band des Handbuchs zur Instrumentalmusik enthält eigene Abschnitte über Leclair, Marais, Chambonnières, Rameau, die Couperins, de Grigny und Marc-

Erst danach wird es explizit protestantisch mit Christoph Krummacher: *Musik in den protestantischen Kirchen*. Von ihm stammt im vierten Teil auch *Der Protestantische Kirchenmusiker*. Der Autor holt weit aus und erarbeitet erst die Bedingungen für die protestantische Kirchenmusik oder deren Probleme (Reformierte Kirchen). Das ist kenntnisreich und informativ geschrieben. Sozialgeschichte ist es zunächst weniger und auch die Auftraggeber stehen hier erst einmal im Hintergrund, jedenfalls aus sozialgeschichtlicher Perspektive. Die primären Ursachen für den protestantischen Weg werden in der Theologie festgemacht. Die Methode kontrastiert stark zu der Blickrichtung Hersches. Die unterschiedlichen Zugänge zeigen auf ihre Art auch den Forschungsstand. Hersche kann auf ein breites selbst erarbeitetes Fundament eigener sozialgeschichtlicher Studien zurückgreifen. Das bestimmte auch seine Perspektive. Derlei fehlt aber für viele andere Bereiche. Die Kapitel über Hof-, Stadt-, Dorfmusik und private Musikveranstaltungen sind von S. Rampe verfaßt. Besonders in diesen Kapiteln wird oft darauf verwiesen, daß viele Fragen nur vermutungsweise beantwortet werden können, da entsprechende Quellen nicht vorhanden sind. Das gilt schon für die Hofmusik, wobei hier zumindest für den deutschen Raum doch ein relativ reiches Angebot an Studien vorliegt, die etwa für die Dorfmusik ganz fehlen.

Die weiteren Teile – *Status und Funktion der Musikinstrumente* und *Musikerberufe* – können hier nicht im einzelnen durchgegangen werden. Ersterer liefert viel differenziert aufgebotenes Material über soziale Positionen, Rangordnungen, Privilegien, über die Beziehungen zu Ständen und Schichten der Gesellschaft usw. Daß – um ein fast skurriles Beispiel anzuführen – Bettler die Triangel „beim Almosensammeln“ (S. 207) spielten, diese aber auch teuer für die Janitscharenmusik angeschafft werden konnte, zeigt, wie diffizil hier geforscht und geurteilt werden muß. Der Hauptautor des Abschnitts Christian Ahrens weist auf viele nötige Archivstudien hin.

Hauptautor des Teils zu den Berufen ist wiederum S. Rampe. Auch hier gibt es sowohl Quellenprobleme (zum Kapellmeister: „Trotz umfangreicher Nachforschungen ist es mir gelungen, aus dem gesamten Barock hier nur eine einzige Dienstanweisung zu präsentieren ...“, S. 227), als auch Klagen über Lücken der einschlägigen Darstellungen hinsichtlich so elementarer Dinge wie Gehaltszahlungen: „Offenbar steht die Musikwissenschaft seit dem 20. Jahrhundert generell über derart profanen Dingen“, S. 230). Die Einzelkapitel sind sehr unterschiedlich – vom aspektreichen Kapitel *Der Sänger* (gerade hier hätte die Autorin Anke Charton doch sinnvollerweise das ansonsten oft sinnvolle generische Maskulinum ergänzen können), dem m.E. sehr gut ausgearbeiteten Kapitel über *Organisten und andere Tastenspieler* bis zu *Der Notenkopist*, für den vor allem ein ausführlicher Artikel Rousseaus abgedruckt wird. Der Exkurs zu *Herstellung und Vertrieb von Notenmaterialien* ist ziemlich ausgearbeitet und geht auch in technische Fragen hinein, während der Exkurs *Der Instrumentenbauer* sehr knapp ist.

hand! Trotz allen Sonderwegs ist der französische Beitrag zur Musik (!) des Barock also nicht unterbelichtet. Es sind eher nicht ausgeglichene Perspektiven oder Terminologien, um die es hier geht.

Über viele Einzelurteile wird man diskutieren müssen. Etwa ob die Aussage „dass die überlieferte Orgelmusik des Barock allein Literatur für den Unterricht und Muster für die Gattungen als solche darstellt“ (S. 341) wirklich für die gesamte Barockliteratur gilt, oder ob das Verhältnis zwischen Musik zum „künstlerisch-ästhetischen Vergnügen“ und zur „symbolhaften Repräsentation herrschaftlicher Macht“ so eng mit „vordemokratischen Epochen“ parallelisiert werden kann wie S. 173 oder nicht nach beiden Seiten differenziert werden müßte – und vieles andere mehr. Aber es ist auch wohl der Sinn neuer Forschungsperspektiven, Diskussionen auszulösen.

Auch wenn die eingangs genannte „Kunstzentriertheit“ der Musikwissenschaft hoffentlich bleiben wird, sind die Perspektiven und Fragestellungen durch Bände wie den vorliegenden natürlich von hohem Reiz, Erkenntniswert und Anregungskraft: warum wurden die (jedenfalls nach breiter Übereinstimmung) besten Geigen in Norditalien gebaut, welche Erkenntnisse erlauben die unterschiedlichen Verbreitungsformen von Musikalien (Abschrift, Notendruck), was bedeuten die unterschiedlichen Formen von Privatheit/Öffentlichkeit usw.

Das Buch ist von der allgemeinen Gestaltung und der Typographie her aufwendig und schön ausgeführt, allerdings nach dem Prinzip „Schönheit vor Praktikabilität“. Das große Format ist auf dem Schreibtisch (Lex. 8°) oder im überfüllten Lesesaal hinderlich und sprengt auch das übliche Bücherregal. Die Anfügung der Anmerkungen als Endnoten an die Einzelkapitel ist eine Unsitte bei wissenschaftlich genutzten Texten. Sie sind damit schwer auffindbar und mühselig parallel zu konsultieren.⁶

Desungeachtet liegt hier ein interessantes Werk vor, das Erkenntnisse bündelt, die bislang nur in Einzelpublikationen, die zudem meist regional ausgerichtet sind, aufgefunden werden können. Die Zielrichtung geht auf ein breiteres Publikum,⁷ nicht auf den Spezialisten, dem freilich viele Aspekte zum Weiterstudium angeboten werden. Nachschlagecharakter hat das Handbuch weniger, es sei denn, dem würde im letzten Band durch ein Sachregister abgeholfen, das bei solchen Projekten oft leider gänzlich und hier jedenfalls im Einzelband fehlt. Das als Band 8 geplante Lexikon könnte ggf. diesen Zugriff auch ermöglichen, wenn es entsprechend mit den übrigen Bänden verknüpft wird.

Kurz: Ein Projekt mit wichtigen neuen oder auf diese Weise wohl erstmals gesammelt dargebotenen Aspekten. Eher ein Lese- denn ein Nachschlagewerk. Man sollte es deshalb nicht im Lesesaal begraben.

Albert Raffelt

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

⁶ Druckfehler: S. 113, Z. 15 v.u.: Contrapunctes; S. 133, Z. 26 wohl: ohne störende; S. 136, Z. 22: Gastverpflichtungen; S. 217, Z. 7 v.u.: Querspinett; S. 359, Z. 1: Fremdsprachen; S. 375, Z. 9 v.u.: Muße; S. 379, Z. 22 v.u.: Barbarischer Ton.

⁷ Die Verlagswerbung nennt als Zielgruppe „ein möglichst breites Lesepublikum“.

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9438>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9438>